

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 77 (1983)
Heft: 6

Rubrik: Glauben und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das grosse Dennoch

Die vierte Kraft

Viele Leute reden davon, dass der Mensch über drei Kräfte verfüge: die Kraft zu wissen, die Kraft, etwas zu wollen, und die Kraft, etwas zu fühlen. Sie vergessen die vierte Kraft: die Kraft zu glauben. Dabei ist diese Kraft die grösste. Sie erst macht den Menschen stark. So kann er sogar die Welt verändern. Ein Beispiel: Der Glaube, dass alle Menschen Brüder seien, überwindet langsam die Gräben zwischen den verschiedenen Rassen.

Was muss man glauben?

Viele Leute lehnen den Glauben ab. Sie verstehen den Glauben so, dass man mit ihm etwas anerkennen müsse, von dem man weiss, dass es nicht so ist. Gott leite und bestimme alles, was in der Welt geschieht. Und dabei sind sie überzeugt, dass es doch so viel Unrecht gibt, das Gott nicht zulassen kann. Viele stossen sich auch an den Wundergeschichten der Bibel. Dass Jesus den Sturm zum Aufhören gebracht habe, halten sie für eine Erfindung der Jünger. Dass Jesus nach seinem Tod sich seinen Jüngern in einer neuen Lebensform gezeigt habe, das widerspreche ja unserer Erfahrung, dass mit dem Tod endgültig alles zu Ende sei. Man muss wissen, dass man auf diese Weise den Glauben falsch versteht. Glauben ist nicht einfach zu etwas zu sagen, von dem man weiss, dass es nicht so ist. Dies wird nicht von uns verlangt.

Nicht nur ein Gefühl

Glaube ist auch nicht einfach ein starkes Gefühl. Als Knabe war für mich das Lied «Grosser Gott, wir loben dich», ein ganz besonderes Lied. Wenn am Betttag die Männer in ihren schwarzen Anzügen mit ihren kräftigen Stimmen dieses Lied anstimmten, ging es mir kalt den Rücken hinunter. Ich glaubte, fühlen zu können: Jetzt ist der Höchste ganz in der Nähe. Als Mann verlor ich dieses erhebende Gefühl. Glaube ist auch nicht unbedingt zu erfahren, wo viele Menschen beieinander sind, um zum Beispiel einem berühmten Prediger zuzuhören und sich von der allgemeinen Begeisterung mitreissen zu lassen. Der Glaube hat vielmehr in erster Linie mit dem Einzelnen und Gott zu tun.

Glauben heisst zugreifen

Wichern, ein grosser Erzieher, wollte einmal seinen Konfirmanden erklären, was Glauben heisst. Er gab einem von ihnen ein Geldstück. Doch dieser wollte es nicht annehmen, und er wies es zurück. Erst ein Kamerad konnte es ihm zustecken. Wichern sagte: «So ist auch Glauben das Zutrauen zu Gott, der uns etwas schenken

will. Glauben bedeutet auch, dass wir zugreifen, wenn Gott etwas verspricht und gibt. Und nicht zuletzt muss man das, was man erhalten hat, auch festhalten.» Glaube ist also, dass wir uns Gott zuwenden und sagen: «Du, mein Gott, den ich so wenig kenne, ich lasse deine Liebe über mich kommen. Du meinst es gut mit mir. Ich habe ein grosses Vertrauen zu dir.» Von da aus wird es auch wichtig, dass ich im Glauben bestimmte Dinge glaube und weiss. Wenn ich Gott vertraue und ich erlebt habe, wie er mich in meiner Krankheit getröstet hat und mir die Kräfte wiedergeschickt hat, so sage ich: «Ich weiss, dass Gott Krankheit und Schwäche besiegen kann.» Wenn ich etwas Falsches tat, das ich sehr bereut habe, und ich erlebte, dass Gott mir vergab, so sage ich auch: «Ich weiss, dass Gott mir vergibt.»

Gefahr lauert

Nun ist die Gefahr gross, dass einen das Zutrauen zu Gott übermütig machen kann. Dass ich meine Scheu vor Gott verloren habe, dass ich jeden Tag immer wieder an ihn denke, das kann mich dazu bringen, dass ich mich mit Gott gar zu verwandt fühle. Ich glaube zu verstehen, was Gott tut und tun sollte. Aber wie viele Ungerechtigkeiten gibt es auf der Welt? Da lügt und betrügt einer, und niemand legt ihm das Handwerk. Ich glaube auch, dass ich bei Gott ein Recht auf bessere Behandlung habe. Wenn aber Gott mich einmal drannehmen sollte und mir etwas sehr Unangenehmes auflädt? Vielleicht eine Krankheit oder Menschen, die mir böse wollen. Ich glaube weiter an Gott, aber ich sage: «Du könntest doch wenigstens Gegenrechnung halten. Ich glaube an dich, und du lässt es mir doch dafür wohl ergehen. Du lässt meine Vorhaben gelingen. Du machst, dass die Leute mich gut mögen. Du gibst mir genug zum Leben. Ich glaube an dich, aber du belohnst mich doch dafür.» Nun geht Gott hinter diesen Glauben. Unter Umständen lebt der Mensch so gut, weil er schon seit langem Ruhe hat und weil er Glück hat und weil er die Achtung der Menschen hat. Da steht dein Glaube, wohl eingepackt in schöne, warme Kleider. Der Mensch hält dies zusammen und sagt: «Ich habe mir dies alles verdient, weil ich glaube.» Dann geht Gott hinter solchen Glauben und beginnt ihn auszuziehen. Er nimmt die Gesundheit weg, er nimmt das Glück weg, auch die Sicherheit, bei Gott etwas zu gelten. Der Mensch wehrt sich dagegen. Hält er wohl trotzdem am Glauben fest?

Das Dennoch

Als junger Pfarrer hatte ich einmal einen Schreiner und seine Familie zu besuchen,

weil er seine Arbeitsstelle verloren hatte und in Not geraten war. Da sassen drei hungrige Kinder um den Tisch, und aus den Augen der Frau leuchtete die Angst, wie das wohl weitergehen würde. Der Mann holte ein Kistenbrett unter dem Sofa hervor. Darauf war ein einziges Wort eingeschnitten, das Wort «dennoch» und dazu Ps. 73. Weil ich die Bedeutung des Wortes nicht verstand, schlug er die Stelle in der Bibel auf: *Dennoch bleibe ich stets an dir.*

Der Beter dieses Psalms ist ein Mensch, der am Rande ist. Es geht ihm schlecht, den Gottlosen geht es aber gut. Er ist in den Zweifel hineingekommen. Er hat nichts mehr, um seinen Glauben damit einzuhüllen. Aber nun sagt er: «Wenn ich alles verloren habe, was ein Mensch zum Leben braucht, so glaube ich noch an dich. Dennoch, dennoch glaube ich an dich.»

Der Rückgrat des Glaubens

Dieses Dennoch ist der Rückgrat des Glaubens. Wenn wir «dennoch» sagen können, kann auch der Glaube nicht brechen. Auch wenn es Gott gefällt, uns Stück um Stück von dem zu nehmen, was uns wichtig ist, so kann der Glauben auf wunderbare Weise noch «dennoch» sagen. Das andere, die Gesundheit, der Erfolg, war mir im Grunde nur im Wege zu diesem bedingungslosen Vertrauen. Jetzt sehe ich: Dies alles war nichts im Vergleich zu deiner Liebe, mein Gott.

Erfahrungen

In diesen Tagen muss sich eine junge Frau, die an Krebs erkrankt ist, von allem trennen, was ihr lieb ist. Sie denkt an ihren Mann, an ihren Sohn. Sie redet noch von ihrer Arbeit, vom Mitspielen im Orchester. Aber eins ums andere muss sie weglegen. Das ist nicht einfach für sie. Aber sie hat das Dennoch gefunden. Je ärmer ihr Leben wird, desto reicher wird ihr Glaube. Sie sagt für sich: «Dennoch bleibe ich stets an dir.»

Dieses Dennoch zu sagen ist das Höchste, was der Mensch in seinem Leben fertigbringt. Dieses Dennoch ist losgelöst von allem menschlichen Vorteil, von aller menschlichen Schwäche. Es ist das schönste und heiligste Wort, das Gott vom Menschen zu hören bekommt.

Der Waldsee

Einst lag ein kleiner Waldsee am Spazierweg der Leute aus dem Dorfe. Und wer sonntags vorüberkam, blieb einen Augenblick stehen und betrachtete sein Bild im klaren Spiegel des Sees. Für ein paar Augenblicke hat der See die Gesichter der Leute aufgenommen. Viele Gesichter sind vergangen. Die Leute ruhen auf dem Friedhof. Vielleicht hat der See aber diese Gesichter behalten. – So werfen wir für einen Augenblick unseren Glauben auf Gott, wenn wir «dennoch bleibe ich stets an dir» sagen. Und in diesem Augenblick nimmt Gott unsern Glauben für die Ewigkeit auf. Wir vergehen, aber eingepägt ist bei Gott unser Glaube. H. Schäppi